Korrespondenzen.

Neujahr.

Nun bricht herein auf dunklen Schwingen
Das neue Jahr mit starker Wucht.
Um nicht dies Dunkel zu durchdringen,
Was vor uns liegt in Zukunftsnacht,
Wird es verhüllt vom dichten Schleier,
Und für uns Menschen ist's so gut.
So schlägt die Brust uns um so freier
Und Glaube, Hoffnung giebt uns Mut.

Wir wissen nicht, was uns bescheeret,
Die Allmacht Gottes zugedacht.
Doch wisse: Daß wenn du Gott ehrest,
Daß all dein Tun er treu bewacht.
Und bangest du um Freund und Bruder,
Der abwich von der rechten Bahn—
O bitte nur! Gott führt das Ruder
Des Weltenschiffs, des Glaubenskahn.

So sage nicht, noch ist's nicht Abend,
Der Herr kommt noch in letzter Stund
Und sammelt Garben, heimwärts tragend,
Reiht er sie ein in seinen Bund.
So laßt uns denn das Jahr beginnen
Im Glauben und in Zuversicht,
Sodaß in unseren Herzen drinnen
Die Hoffnung brenn' als helles Licht.

Und hat dir Jemand weh getan
Und liegen Schmeichler dir in Ohren
Und schüren noch die Rache an —
O höre nicht! Ja, oft verloren
Ging mancher, weil du es nicht prüfstest,
Was der Verleumder hinterbracht,
Und du vergaßt, weil du nicht liebtest
Die Pflicht: Vergebung — drum halt Wacht!

Müller vom White Sand.

White Sand, Sask., 21. Dez. 1910. Werter Courier! Das alte Jahr neigt sich dem Ende entgegen. Lange wird es nicht mehr dauern, so hat auch sein Herz den letzten Schlag getan, es geht wie allen Vergänglichen, es hat ein Ende. Wild und stürmisch war sein Anfang, sein Regierungsantritt, unbändig kam er in die Welt hinein, Tod und Verderben mit sich führend. Viele Veränderungen sind auch in diesem Jahre vor sich gegangen. Es hat Fürstentümer zu Königreiche gemacht und hat ein Königreich zur Republik gemacht. So hat er doch Wort gehalten, was er bei seinem Antritt gelobt. Sonst im übrigen hat es ihm wohl gegangen wie manchem Jüngling, der brausend und polternd auftritt in seinen jungen Jahren, der da die ganze Welt zu stürmen gedenkt und nachher dann milde wird. Wie der Mensch sich ausgären muß, wie der Wein, so daß er rein und lieblich wird, und je älter, desto besser, denn wer sich nicht ausgegoren hat, ist und bleibt ein Kratzer sein Lebenlang. Wo ich nun dieses schreibe, haben wir das schönste Wetter. 8 Grad Reaumur, herrliches Frühlingswetter, da kann Christkindchen kommen und den Kindern was bringen.

Das Jahr war, im Durchschnitt genommen, nicht schlecht, die Welternte war gut und trotzdem nicht schlecht im Preise. Sturm und Unwetter hatte freilich die Weltgeschichte genug zu verzeichnen. — Die Wahlen sind nun wieder vorüber und Ruhe ist nunmehr eingetreten. Hier ist wieder ein neuer Councillor gewählt, Daniel Wednann, also ein Deutscher.

Was nun das neue Jahr bringen wird, liegt im Schoße der Zukunft. Hoffen wir das Beste! Somit möchte ich denn dem Courier das Beste wünschen, daß er sich entfalten und weiter verbreiten möge im Interesse des Deutschtums wie zum Wohle seiner Gründer und Provinz. Ein gut geleitetes Blatt ist immer ein wichtiger Faktor.

Dem Herrn Editor wie allen lieben Lesern Gottes Segen zum neuen Jahre wünschend, zeichnet mit Gruß

Ihr
Müller vom White Sand.

Graham Hill, Sask., 20. Dez. — Werter Courier! In der letzten Nummer dieses Blattes werde ich von Herrn Müller vom White Sand aufgefordert, dieses Jahr einmal selbst am Nordpol nach dem Rechten zu schauen, damit er nicht wieder im Dunkel Schnee geht. Ja, mein lieber Herr Müller, dort oben habe ich jetzt nichts mehr zu suchen, denn der Betriebsleiter, welcher bei der durch die Erdachse betriebenen Elektrizitätszentrale angestellt ist, hat dort das Land als „Heimstätte" aufgenommen. Sollte ich von diesem jedoch eine Einladung erhalten, so will ich schon den kleinen Ausflug dahin unternehmen.

Daß am 1. Juni Schneefall war, daran trägt jedoch am Nordpol niemand schuld; die Sache hat nämlich wo anders ihren Ursprung. Als ich nämlich letztes Frühjahr beim Brunnengraben war, bin ich ein kleines bißchen zu tief hinuntergekommen und wie ich da wieder mit dem Spaten weiter grabe, höre ich ein Rauschen und denke: „Na, endlich giebt's einmal Wasser!" Ich grabe nun noch weiter und plötzlich stehe ich auf etwas Hartes; wie ich näher hinschaue, sehe ich, daß es sich langsam dreht. Ich mache die Oeffnung größer und nun erst sah ich, daß ich an die Erdachse gekommen war. So tief hatte ich doch nicht gedacht, daß ich schon gegraben hätte. Ich wollte die Geschichte nun auch ganz genau ansehen, da fällt auf einmal ein tüchtiges Stück Erde herunter und gerade auf die Eisenwelle; ich wollte es wohl gleich wegputzen, doch da war's schon zu spät, es hatte sich schon hineingedreht und auf einmal gab's ein Knirschen und Reiben. Bei meinen Bemühungen, den Lehm wieder herauszukriegen, fielen auch noch ein paar Steine darauf und plötzlich gab's einen Ruck und die Achse stand fest. Jetzt bekam ich's aber mit der Angst zu tun, denn wenn unsere alte Erde sich nicht mehr drehen kann, was soll dann werden? Ich holte mir schnell eine große Eisenstange und klemmte sie zwischen die Achse und die Erde ein und drückte mit aller Gewalt die Erde ein wenig zur Seite. Es gelang mir nun auch, die Achse sauber zu kriegen; ich schmierte diese noch tüchtig mit Wagenschmiere und damit nicht wieder solche Sachen vorkommen können, steckte ich eine alte Ofenröhre über die Achsen-Welle und richtig, wie ich das Brecheisen wegziehe, dreht sich die Erde wieder weiter. Als ich jedoch aus den Brunnen herauskriieche, sehe ich, daß es geschneit hat. Wahrscheinlich hatte ich mit der Eisenstange die Erde zuviel zur Seite gedrückt, sodaß unser Canada dadurch zuviel nach Norden kam, als ich die Eisenstange jedoch wieder wegnahm, kam die Erde wieder in ihre alte Lage und das Schneewetter hörte auf.

Unser Freund und Landsmann in Alberta, Herr Johann Schreyer, war wohl auch der Ansicht, daß damals am Nordpol etwas nicht in Ordnung sei. Er reiste nämlich statt zu mir nach dem Nordpol, um in seiner Eigenschaft als Police dort nach dem Rechten zu sehen. Als er jedoch dort ankam, war schon alles wieder in Ordnung und er hörte von Erdachsenschmierer, Herrn Jeremias Baumöl, daß zu jener Zeit auch dort oben alles kopflos war, denn trotz allem Oelen und Schmieren war die Erde nicht weiterzukriegen, bis diese auf einmal von selbst wieder losdrehte. Sollte wieder einmal etwas dertartiges vorkommen, so möge Herr Schreyer nur gleich zu mir kommen, wenn er auch nicht helfen könnte, so wäre er doch samt seinem werten Herrn Vater herzlich willkommen hier.

Nun will ich aber schnell noch eine andere Geschichte erzählen.

Als ich letzten Sommer mit Landsuchern weit im Westen war, da sind wir eines Abends bei einem Rancher zu Gaste gewesen. Es war dies ein recht gemütlicher Wirt, nur fiel es mir auf, daß er sowie seine zahlreiche Familie so einen sonderbaren Zug um den Mund hatte, ganz anders als bei den Kaugummi und Candy lutschenden Englishmen; auch meinem Reisegefährten fiel dieser sonderbare Gesichtsausdruck auf.

Als wir dann beim Abendessen saßen, aß nur der Rancher selbst mit uns, während sich die übrigen Familienmitglieder mit allerhand Scherzen die Zeit vertrieben.

Da hier ja oft recht sonderbare Familienbräuche herrschen, so fragten wir auch nicht weiter über den Grund dieses sonderbaren Gebahrens. Während des Essens sah ich jedoch zu meinem größten Erstaunen, daß der sonderbare Gesichtsausdruck bei unserem Gastgeber ganz verschwunden war, er sah viel jünger aus. Nach dem Essen war dieser sonderbare Ausdruck mit dem eingepfiffenen Mund jedoch wieder da. Noch mehr wuchs jedoch mein Erstaunen, als sich nun die Hausfrau zum Essen niedersetzte und auch diese während des Essens einen viel jüngeren Anblick bot und eine Doppelreihe prächtiger Zähne zwischen ihren Lippen zu sehen war. Auch die übrigen Familienmitglieder aßen einzeln, immer eins nach dem andern, und jedesmal sahen sie während ihrer Mahlzeit viel jünger und frischer aus. Meine Reisegefährten hatten weniger darauf geachtet, denn die hatten ihre Pfeifen angebrannt und rauchten, wie wenn sie die ganzen Moskitos der Welt vertreiben wollten.

Der Herr des Hauses mochte wohl mein Erstaunen bemerkt haben, denn er setzte sich zu mir und sagte: „Ja, ja, das ist bei uns halt schlimm mit dem Essen, doch ist es hundertmal besser als letztes Jahr, da hatten wir schon bald das Leben satt bekommen." Jetzt, wo er selbst begonnen hatte, scheute ich auch die Frage nicht und so hörte ich denn folgende Geschichte:

Der Rancher mit seiner Familie war vor einigen Jahren mit einem Freunde, welcher jetzt sein Nachbar ist, auf den jetzigen Ort gezogen. Weit und breit gab es noch keine Ansiedlungen, sodaß sie für ihre zahlreichen Herden unbegrenztes Weideland hatten. Da sich aber jeder auch geschäftlich betätigen wollte, so gründete unser Hausherr einen Liqueurstore und sein Freund und Nachbar etablierte sich als Zahnarzt. Der einzige Gast in dem Liqueurstore war jedoch der Zahnarzt und da das Geld knapp war, so ließ dieser seit anbreiben, bis, ja bis eben die paar Flaschen Schnaps, welches der ganze Vorrat des Liqueurstores war, ausgetrunken war. Nun mußte der gute Wirt eben die Bude zumachen. Wie aber zu dem Gelde kommen, welches der Herr Zahnarzt noch schuldig war? Nach langem, Nachsinnen wurde endlich Rat. Baares Geld war ja nicht zu erhalten; aber geschenkt sollte dem Zahnarzt auch nichts werden; so gingen denn die sämtlichen Familienmitglieder nacheinander hin und ließen sich so nacheinander die Zähne reißen. Der Zahnarzt machte es billig und erst als der letzte Zahn der ganzen Rancherfamilie gezogen war, war die Rechnung ausgeglichen. Aber nun ging der Jammer los. Niemand konnte mehr Fleisch oder sonstige derbere Speisen genießen. Die ganze Familie lebte bald nur von Kartoffelbrei, Griesbrei, Jam und dergleichen. Um diesem Zustande ein Ende zu machen, kaufte der Rancher ein künstliches Gebiß, mit welchem nun die ganze Familie der Reihe nach ißt.

„Giebt's ein gutes Jahr, so erhält jedes sein eigenes künstliches Gebiß als Weihnachtsgeschenk." Das waren die Schlußworte unseres freundlichen Gastgebers — eines gebürtigen Kalauers.

Zum Schlusse wünsche allen Lesern und Freunden recht fröhliche Feiertage und verbleibe bestens grüßend

Euer
Ernst Roth.

— Unverdaulichkeit ist die Ursache vieler Leiden und Unpäßlichkeiten, die das Leben elend gestalten. Nehmen Sie Chamberlain's Stomach & Liver Tablets, halten Sie die Eingeweide in guter Ordnung und Sie werden diese Leiden verhüten. Zu haben bei allen Druggisten und Händlern.

Aus Happyland und Umgegend.

Auch unser Städtchen ist naß geblieben und trugen die Deutschen auch ein Teil bei, daß die Prohibitionsfanatiker eins auf's Haupt bekommen haben. Recht so, nur immer auf die Bildfläche, wenn es heißt, etwas ordentliches zu beschicken. Es zeigs uns dieses, daß der deutsche Michel nicht mehr schlafen will und hinter der warmen Ofenbank hockt und seinen Kanaster raucht. Der 12. Dez. war ein Tag für Maple Creek, noch nie hat diese Stadt so viel Leute beherbergt als an diesem Tage. Die Führer, die hier Local Option einführen wollten, mußten mit einem gewaltig krummen Katzenbuckel das Feld räumen.

Farmer Rud. Wenzel war letzten Dienstag hier in der Stadt und kaufte für Weihnachten ein. Er meinte, er hätte so manches in der Stadt und in den Hotels erfahren, was er früher noch nicht wußte. — Also auch du hast gelernt, Augen und Ohren offen zu halten, Freund Rudolf! Recht so, mögen deinem Beispiele viele folgen, alsdann könnten sie sich manchen Trubel sparen! —

Christian Jeß und Julius Krüger aus Happyland zeigten sich auch wieder in unseren Mauern und kauften tüchtig ein. Da es zur Zeit gerade tüchtig kalt war, schürten sie auch ein wenig den inneren Menschen. Doch dies tut ihnen keinen Abbruch, die Hauptsache ist, daß sie wie Männer handelten! —

Pastor W. C. Hitzemann aus Winnipeg predigte letzten Sonntag an zwei Stellen in Happyland. Vormittags bei E. Baerwald und Nachmittags bei Vater Kercher und Fischer in 22—28. Beide Gottesdienste waren gut besucht und fanden sich neue Glieder ein. Auch reichte Rev. Hitzemann den Gemeindemitgliedern das Abendmahl. Ferner predigte Letzterer am 18. in Kreley Springs bei Ferdinand Reiche.

W. W. Jacobsen kam hier zu Besuch. Er war dort das Strohwittwerleben überdrüssig und gedenkt das Weihnachtsfest hier im Kreise seiner Familie zu feiern! Herzlich willkommen in der Stadt.

Jakob Weber ist mit seinem Hausbau fertig und können nun Leute bei ihm des Nachts Quartier nehmen, falls sie nicht weiter auf der Prärie fortkommen können. Er meinte, Gastfreundschaft üben ist die Zierde eines echt deutschen Mannes.

Vater K. Tetz mit seinen Söhnen hat sich auf's Land begeben. Es war harte Arbeit für ihn das Herausmoven, zumal die Witterungsverhältnisse ihm mitten auf der Fahrt einen Strich durch die Rechnung machten. Nur nicht den Mut sinken lassen, Vater Tetz, es werden schon bessere Zeiten kommen.

August Fiedler gedenkt jetzt in Happyland, zumal hier naß gestimmt ist, nächstes Jahr eine Brauerei zu errichten und ladet jeden zur Einweihung bei Roggenbrot und Limburgerkäse mit einem großen Faß Bier dazu ein. Recht so, August, ich werde kommen und tüchtig mithelfen — d. h. mittrinken.

Am 24. Abends, also am heiligen Abend, findet die erste Christfeier in Happyland, verbunden mit Kinderbescheerung, statt. Auch wird der Weihnachtsbaum in seinem Lichterglanz einkehren. Hoffen wir, daß er den Kleinen zur aufrichtigen Freude gereichen werde. Alle sind herzlich willkommen! —

Zur Zeit hat unser Maple Creek keinen Schnee und Mutter Sonne zeigt ihr Antlitz in strahlender Sonnenglut. Hoffentlich dauert es längere Zeit an, damit die lieben Rößlein sich in der Prärie von den Ueberbleibseln noch gut den Ranzen füllen können. Der Futtermangel ist ein böses Ding und so manches brave Tier muß mit kleinen Rationen im Stalle vorlieb nehmen.

Die Fenster in den Kaufläden haben jetzt Weihnachtsdekoration angenommen und so manches Kind kann sich von den vielen Dingen, welche dort zur Schau stehen, ergötzen; ob er wohl beim Anblick wirkliche Freude hat? —

Täglich finden sich noch neue Ansiedler in unseren Mauern — ihr Gesprächsstoff ist immer Land, Heimstätten und Preemptions! —

Unser Happyland wird über kurz oder lang eine echte Farmergegend werden. Die Wege hierzu sind schon geebnet und das Nötige hierzu ist in die richtigen Bahnen geleitet.

Alle Görner des Couriers bitte ich, sich in die Listen des Couriers eintragen zu lassen. Auch werden die Abonnementskosten hier in der Agentur angenommen. Freunde und Leser, zahlt jetzt, damit wir dem Courier eine Neujahrsfreude machen können.

Courier-Agentur Maple Creek.
A. P. B.

Markinch, Sask., 22. Dez. 1910. Werter Editor! Nach langem Schweigen will ich wieder mal versuchen, dem Courier ein paar Zeilen mit auf die Reise zu gehen.

Das Wetter ist sehr schön und gelind, ein Tag schöner wie der andere. Die Gesundheit, soweit ich weiß, ist sehr zufriedenstellend. Der Klapperstorch befindet sich in der Nachbarschaft.

Letzte Woche unternahmen mein Nachbar Josef Gres und ich eine Geschäftsreise nach Regina. Wir fuhren den 15. Dezember Morgens ab und kamen Nachmittags 3 Uhr bei Herrn Karl Schmidt, Kennell, an. Dort blieben wir über Nacht, wo wir auch eine freundliche Aufnahme fanden. Von dort fuhren wir den 16. Dezember Morgens ab und sind um halb elf Uhr in Regina angelangt. Wir weilten einige Tage in Regina und besuchten dort einige bekannte Landsleute, Andreas Schmidt und seine Brüder, Ludwig Hüke, Eduard Fuchs. Da wurde so manches aus der alten Heimat durchgesprochen.

Von Regina nach Hause fuhren wir über Arat. Dort besuchte ich meine Freunde, die Polacher, und Jos. Gres besuchte einige seiner Freunde, die Herren Brodt. Am 25. Dezember um etwa 11 Uhr fuhren wir von Arat weg und kamen um 4 Uhr Nachmittags in unserem Städtchen Markinch an. Dort wurde Halt gemacht und auf die Post gegangen und als ich von der Post kam, da traf ich auch meinen Bruder, der südlich von Markinch bei Herrn J. Haubrich arbeitet. Um 5 Uhr 15 Minuten sind wir zu Hause angelangt und wir dankten Gott für das schöne Wetter während unserer Reise und daß wir unsere Familie wieder gesund angetroffen haben.

Nun grüße ich alle Freunde in Canada sowie in der alten Heimat und wünsche ihnen fröhliches Neujahr!

Eduard Kainz.

Longlaketon, Sask., im Dez. 1910. Werter Editor! Die Gebrüder Walter und Wilhelm Vester haben sich hier am Lake eine Shanty gebaut und tun fleißig fischen, wer nun gute Fische — frische Fische — haben will, wende sich an die Firma Vester.

Die C. P. R. übernimmt keine Verantwortung über die Cars von hier nach Bulyea; wer Weizen verladen will, kann Cars bekommen auf seine Verantwortung, trotzdem nimmt sie doch $11.00 von jeder Car von Silton nach Bulyea. Von Bulyea nach Winnipeg oder Port Arthur sind extra 1c per Bushel noch zu berechnen.

Die British Columbia Sägemühle hatte 10 Cars Lumber hier. J. James hatte das Ausladen übernommen.

Die Familie Aug. Wischpeier weilte Sonntag den 18. bei Unterzeichnetem auf Besuch.

Letzte Woche hatten wir sehr schöne warme Tage, heute ist es wieder windig und kalt.

Herr und Frau Hermann Daege fuhren nach Pilot Butte zu ihren Freunden auf die Feiertage zu Besuch und gedenken am 28. ds. Mts. nach ihrer Residenz wieder zurückzukommen.

Gedankensplitter!

Zu grübeln und zu rechnen, was dir nutzt wird sein,
Glaub' nicht, daß das dir frommt;
Es giebt nur ein richtiges Prophezein:
Daß es immer anders kommt.

Wir stehen alle mit offener Hand
Und hoffen auf das Glück am Wege;
Hat sich ein Bettender zu dir gewandt,
Vergiß nicht, es ist ein Kollege.

Wehe dem, der zu sterben geht
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben gein
Und keinen Durst'gen getränkt hat!

Wie leicht ist mit Worten schroff und grell
Ein guter Freund zu entfernen!
Unsere Zunge ist manchmal viel zu schnell,
Wir sollten das Stottern lernen.

Wünsche dem Courier und allen Lesern fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr!

Albert Roth.

Vibank, Sask., 22. Dez. 1910. — Werter Editor! Die Wahlen sind vorüber und die hitzigen Gemüter haben sich wieder beruhigt, besonders hier in Vibank ging es hoch hergegangen. Es standen für das Councilloramt zwei Kandidaten im Felde, nämlich Herr Anton Huck, der dieses Amt für die letzten 6 Jahre zur vollsten Zufriedenheit alles Steuerzahler ausgefüllt hat, also auch somit im Vorteil war, und unser allbeliebter Friedensrichter Johann Seibel. Also war nicht anders zu erwarten, daß in den zwei großen Redeschlachten, die sich die oben genannten zwei Herren kurz vor der Wahl lieferten, die Halle dicht voll von den Wählern des Distrikts No. 6 besetzt war, denn solche Schlachten haben immer einen prickelnden Reiz. Aber dennoch mußte unser Meister-Redner Herr Anton Huck an der Stimmurne am 12. Dezember mit 10 Stimmen Minderheit unterliegen und Herr Johann Seibel ging als Sieger hervor, denn die Wähler wollten nur einen aktiven Farmer als Councillor haben.

Was den Wasserwagen anbelangt, na, der ist wieder in seine Elemente zurückgeschleudert worden, er ist nun sinken in der Erbek und „Momento mori", das soll für unsere Gegend Dein Wahrspruch sein. Das Resultat war für die Trockenen ein überraschendes, nämliche 113 Stimmen nach und nur 7 trockene, und das ist noch 6½ zu viel. Bruno Wibanker! Das ist echt deutscher Mannes Herz. Mögen sich von unserem germanischen Namen manche ein Beispiel an dem Wibanker nehmen, dann würde sich das Muckertum nicht so breit machen.

Rudolf Kiene.

Polson, Sask., nördl. Gull Lake, den 23. Dez. 1910. — Werter Courier! Das alte Jahr geht zu Ende, der Weihnachten sind schon da, somit auch nicht mehr lange bis zum neuen Jahre. Deshalb erinnere ich mich auch an den Courier, daß mein Abonnement bald abgelaufen sein wird und so will ich nicht bis zum letzten Tage warten und schicke dir den Dollar für 1911 ein paar Tage früher ein, da es beinahe auch so wie ein Weihnachtsgeschenk aussieht, obwohl es keines ist. Ein Jeder will das Seine, so auch der Zeitungsmann.

In der Nummer vom 14. ds. Mts. wunderte sich jemand, wo der Courier mit seinen 16 Seiten hinauf noch hinwill. Im Anfang 8 oder 10 und auf einmal 16 Seiten stark. Nun, an dem Wachstum der Zeitung kann man auch das Wachstum der Leser erkennen, somit auch die Verbreitung des Landes, je mehr, je besser. So ein kleines Blatt war auch der Nordwesten mit 8 Seiten vor 12 Jahren, und heute? Ich bin Leser des letzteren seit 1898 und des ersteren seit seinem Bestehen und beide Blätter sind mir lieb und wert, da sie das Deutschtum recht und nicht scheinheilig vertreten.

Der Sommer war auch hier ziemlich trocken, deshalb auch keine gute Ernte, so viel ich aber beobachtet habe seit dem letzten Frühjahr, tun die Leute das frischgebrochene Land zu oberflächlich bearbeiten, denn ältere Farmer bei Gull Lake hatten doch manche bis über 30 Bushel Weizen vom Acker. Dasselbe kann auch hier gehen, denn das Land ist gut, mittelschwer bis schwerer Lehmboden. Gegenwärtig ist das Wetter ziemlich warm und schön, schon seit zwei Wochen, abwechselnd mit nicht zu starkem Frost und bei Tage meistens Tauwetter. Ende November und Anfangs Dezember, war es zeitweise so 4 Grad Fahrenheit, dauerte aber nicht lange, hat auch einige Male ein wenig geflimmt. Schnee ist aber noch wenig gefallen und anfangs des Traumettens ist er schon beinahe alle fort. Es will mir so scheinen, als wenn die Winter hier milder würden als bei Regina herum und östlich, und deshalb will ich denn jetzt an jedem Tag den Thermometer beobachten, wieviel Grad Kälte oder Wärme er zeigt und es regelmäßig jeden oder alle zwei Monate an den Courier zur Einsicht der Farmer einsenden. Und da ich früher öfters von Regina bei Freunden gewohnt habe, so hörte ich ein wenig Interessantes daran, zu wissen den Unterschied von hier und dort. Daher möchte ich die lieben Farmerfreunde bitten, wenn jemand die Mühe nicht scheuen wollte, das Gleiche zu tun, es ist ja Winter und nicht viel Zeit drinen verlieren.

Zum Schluß einen schönen Gruß an die Redaktion und Leser und „Glückliches Neujahr." Auch einen besonderen Gruß an meine früheren Bekannten und Freunde bei Fannys und Mandaus, und Euch lieber Sohne in B. C. Jonne Jackie und Seibel eben desgleichen, allen ein glückliches Neujahr und schmunzl mal, wie es Euch nach geht.

Marcus Hack.

Burden, Sask., 27. Dez. 1910. — Geschätzter Redakteur! Die Weihnachtsansichten sind alle, alle, Dem Feiertäuschen ein Ding der Vergangenheit. In dieser Zeit herrlichst wunderschönes Wetter. Den 23. hatten sie in der Clover Spring Schule einen Weihnachtsbaum, und am 24. in der Hoffnungsfeld Schule; es hatten sich eine Anzahl Zuhörer um den Weihnachtsbaum versammelt, denn die Schule war bis auf den letzten Platz gefüllt, und der Abend wurde zugebracht mit Vorträgen schöner Zwiegespräche, Gedichte und Gesänge, mit welchen Lehrer Peter Klassen sich Mühe gemacht hatte, nach dem Programm wurden dann Geschenke unter die Kinder verteilt und das Prachtkind erhielt Aepfel. Nach diesem eilte jeder seinem Heime zu.

Den 25. fand in dem Versammlungshaus hierselbst ein Kinderfest statt, wo es auch an Zwiegesprächen und Gedichten nicht fehlte, und somit ist die Weihnachtsfreude vorüber, doch wird sie bei manchen noch eine Zeitlang im Gedächtnis bleiben.

Jugend Henry T. Friesen kam zu den Feiertagen nach Hause, um in seinem Elternhause Weihnachten zu feiern.

Herr John H. Wall unternahm den 23. ds. Mts. eine Reise nach Winnipeg mit seinen zwei kleinen Söhnen zum Arzt. Wünschen Erfolg.

Wer eine Eisenbahn Journalsonn Kerosene Lampe besitzen möchte, kann dieselbe durch Herrn J. Kempel beziehen; es ist dies eine vorzüglich gute Lampe. Erstens brennt sie heller wie die anderen alle, zweitens kostet sie weniger Kerosene, und drittens ist sie gerade so sicher wie irgend eine Lampe, wenn sie nur nach Vorschrift gebraucht wird.

Die Farmer erkundigen sich hier im Norden nach den schönen Wetter, und wenn man in anderen Gegenden sagt, daß es hier in Saskatchewan 8 Monate Winter giebt, so ist es sicher, daß er noch nie hier in dieser Lande gewesen ist. Das schöne Wetter kommt auch auch zum Vorteil, denn das Vieh kann noch den Tag über sein Futter suchen.

Für Kurzes genug.

M. W. Bergmann.

FURS AND HIDES

Wir kaufen für Bar. 10 bis 50 % mehr Bezahlung, wenn Sie rohe Felle an uns schicken, als wenn Sie sie zu Hause verkaufen. Schreiben Sie um Preisliste, Marktbericht, Versandmarken und um

Hunters' & Trappers' Guide 2. Ausgabe. 810,000 Buch.

450 Seiten, in Lederbinden. Bestes Buch über Jagen und Fangen. Alle Pelzjäger abgebildet. Alle Trapper-Geheimnisse, Fallen, Wildpflege u. s. w. Wie und wo zu fangen und ein erfolgreicher Trapper zu werden. Ein wirkliches Handbuch. Preis $1 für unser Kanden $1.25. Hätte weiteres zu seinen Treffen gegeben. Unser „Magnetic Bait & Lure" lockt die Tiere in die Fallen, $1.00 per Flasche. Senden Sie Häute und Felle an uns und Sie bekommen höchste Preise.

Underich Bros. Dept., 91 Minneapolis, Minn.

Telephon 371 P. O. Box 406

William Peterson

Der Gold Shield Wein und Likör-Laden.

Rheinweine, Schnapps, Rye Whisky und beste Sorten Biere.

Broad Str. Regina, Sask.

Die Redaktion stellt die Benutzung dieser Rubrik dem Publikum gern zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses umsonst zur Verfügung, lehnt aber gleichzeitig alle Verantwortung für den Inhalt der Artikel ab. Nur solche Einsendungen finden Aufnahme, deren Verfasser sich der Redaktion genannt haben.

Die Redaktion des „Saskatchewan Courier."

Eingesandt.

Disley, Sask., 22. Dez. 1910. — Werter Editor! Trotz aller guten Meinungen und Versicherungen das Unglaubliche: „Disley wird trocken." Möchte mir die hochwichtige Frage erlauben über Sklaverei und Freiheit, vielleicht, daß sich einer von den Herren Prohibitionisten veranlaßt fühlt, mich darüber aufzuklären. Wie allgemein bekannt, wurde von den Wasseraposteln jederzeit gepredigt, der Mensch soll sich nicht zum Sklaven machen. Ich muß gestehen, vor der Abstimmung wußte ich genau, was ich war, da uns aber das Recht genommen werden soll, mal zur Feier des Tages ein Gläschen Bier zu trinken, weiß ich wirklich nicht, bin ich meiner Freiheit beraubt oder bin ich nun ein Sklave? Da wäre ich sehr interessiert, was die Herren Wasseronkels trinken würden, wenn plötzlich alles Trinkwasser von sogenannten Kommabazillen infiziert wäre und bei jedem Genusse die Cholera zu gewärtigen wäre, wie es 1892 in Hamburg an der Elbe der Fall war. Hier sind wohl schwerlich Kommabazillen im Trinkwasser zu finden, aber reich ist es hier an Mineralquellen. Es giebt hier herum verschiedene Alkalibrunnen, vielleicht wäre den Wasserleuten auch damit gedient. Ich aber sage frei und offen: Ich danke für Obst!

Mit Gruß Korr.

— Beim Kauf eines Hustenmittels für Kinder sollte man bedenken, daß Chamberlain's Cough Remedy sehr wirksam ist bei Erkältung, Bräune und Keuchhusten. Es enthält keine schädlichen Substanzen. Zu haben bei allen Druggisten und Händlern.

Earl Grey, Sask., 19. Dez. 1910. Werter Editor! Da ich nun auch ein Leser Ihres werten Blattes bin und ich die ganze Zeit die Korrespondenzen über die Local Option gelesen habe, so möchte ich, wenn es Ihnen lieb ist, noch einen humoristischen Nachtrag beifügen in Thüringer Mundart. Wenn Sie es gebrauchen können, besten Dank. Also los!

Nach dem 12. Dez. 1910.

Hört, Ihr liebe Leut, mir zu,
Ich verzähl in aller Ruh,
Was im deutsche Vaterland
Alles noch gedronke werd.

Jo, die Sachsen hen's gemütlich,
Do giebts Koffee on kän Bei,
Aber kommt mer weiter nunner,
Do holt mer das alles ei.

Herrlich iit's in Bayern,
Do giebts Bier on Sauerkraut,
Hot mer lauter gute Tröpfle,
Do werd's urgemütlich, Leut.

Na, die Würteberger Schwoben
Braut'n an Moscht und globt es mir,
Seller schmeckt jo zehmol besser,
Als das beste Wasser hier.

Am Rhein bin ich halt a geweit,
In Mainz do giebts en gute Bei,
Frankfurt hot a gutes Tröpfle,
Do giebts lauter Aeppelwei.

In Hölle schmeckt das Bier jo gut
Für den, derich vertrage tut.
Das Bier in Dortmund läßt ei wei
Hult doch wie Oel der Gorgel nei.

Un obe an der Wasserkant
Giebts was zum Drenke, Grog genannt.
Das Weißbier ist halt a sehr gut
In Hannover, doch seid auf der Hut!

Ne kleene Weiße in Berlin,
Die is jo gut, do steckt was drin,
Doch dunner hob i jo gedocht:
Ae „Große" 's halt besser macht.

So in Deutschland; in Canada hier
Drenkt mer Whisken, Wei on Bier,
On denkt mol — das woll'n se'a
noch verbiete.
So predigt man, 's wär e Sünd
hienede.

Am 12. Dezember hot sich's entschiede,
Do hott se die Wassermänner vertriebe.
Denn der Deutsche, der spaßt net
Mit den zwei Worten:
Frei sei das Drenke on das Wort!

Willy März.

F. Sack & Co., Ltd.

Granit- und Marmor-Werke.

Regina, 1763 Hamilton Str.

Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.

Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.

Man schreibe in Deutsch an uns.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Von Müller vom White Sand.

(Fortsetz. und Schluß.)

Alle hatten andächtig gelauscht. Nun forderte ihn der Prediger auf, zu erzählen. So erzählte er denn seine Lebensgeschichte und das wunderbare Begegnen des Knaben und seines Traumes, wie er im kindlichen Glauben draußen im Schnee der Erfüllung harrte, die Not der Eltern. Kein Auge war trocken geblieben, niemand schämte sich der Tränen. Voller Staunen und Verwunderung, gespannt hatte selbst der Prediger zugehört. Dann sagte er: „Das ist Gottes Finger! Nun ist es aber Zeit an uns, zu helfen, der armen Familie eine Weihnachtsfreude zu bereiten." Der Fremde bat jedoch, man möge ihm das überlassen, was ihm dann auch gewährt wurde.

Der Gottesdienst ist vorüber, alles eilt der Behausung zu, im frohen Gefühl, noch nie einer solchen Christfeier beigewohnt zu haben. „Nun, mein lieber Wilhelm, komm," sagte der Fremde, „hier hast du erst etwas, das gieb deinen Eltern, dann ißt Abendbrot, leg dich zu Bett, Christkind kommt über Nacht." — Freudig sprang der Knabe seinem Heim zu, den Eltern zurufend: Nun habe ich doch einen Engel gesehen und Christkind kommt über Nacht. Hier ist etwas, davon sollst du einkaufen, damit wir essen — und überreichte ein Goldstück. Keiner konnte reden. Was war das? Geschah hier etwas Uebernatürliches? Dann brach Vater das Schweigen und sagte: „Mein lieber Wilhelm, wo kommst du zu so viel Geld?" Wilhelm erzählte gebrochen, es war kein Zusammenhang in aller erfüllten Glaubensfreude. „Siehst du nun," rief er aus, „daß es Engel Gottes giebt, die der liebe Gott sendet, uns zu helfen, nun wirst du gut werden, lieber Vater." Der Vater drückte einen heißen, innigen Kuß auf die Lippen seines Lieblings, sagen konnte er vor Rührung nichts, nur heiße Tränen fielen auf des Kindes Haupt. Neues Leben rollte durch des Mannes Adern, war es Aufregung oder war es so, er glaubte nun selber, er würde nochmals gesund werden.

Mutter war gegangen, einzukaufen: Brot und Fleisch und Kleinigkeiten, da hatte sie denn alles erfahren, da die Leute auch in der Kirche gewesen waren. Kaum heimgekehrt, klopfte es; sie öffnete. Wohnen hier Schulzen? — Jawohl! — Ich wollte Kohlen bringen, es war ein Fuder — aber wir haben doch keine bestellt — nicht!? Na, es wird wohl schon stimmen, hier ist die Quittung. — Der Mann war noch beim Abladen, klopft es wieder, ein Mann mit der Dienstmütze mit einem großen Korbe, schwer mußte er wohl sein, denn der Mann schwitzte. Ich wollte war bringen, ich komme doch hier recht, oder irre ich mich, Schulzen wohnen doch hier, Hausnummer stimmt. — Ja, Sie kommen recht hier. — Jetzt wurde ausgepackt, da war: Wein, Kuchen, ein paar Gänse, Leckereien für die Kinder. — Eine mollige Wärme erfüllte das Gemach, Mutter hatte Essen gemacht! O, wie das schmeckte, freudig war das Dankgebet zum Himmel emporgeistigen. Die Kinder hatten sich zur Ruhe begeben, ein jedes sah wohl in dieser Nacht einen Engel, der was brachte. Vater und Mutter waren allein noch wach. Eben sagte der Vater: „Nun, liebe Mutter, geh und besorg den Kindern einen Tannenbaum und ein paar Lichter, damit sich die Kinder recht freuen können, ja, es giebt doch noch Boten Gottes, wenn auch nicht solche mit Flügeln." Da klopfte es wieder, noch zu später Stunde. Die Frau öffnete und vor ihr stand ein freundlich blickender Herr und sagte: „Grüß Gott! hier komme ich doch recht zu Schulzen, zu meinem kleinen Engel, mein Name ist Weber, wo ist denn der kleine Wilhelm?" — „Bitte, treten Sie ein und seien Sie tausendmal willkommen! Dazu unserin besten Dank für die Hülfe in der Not, der kleine W